



Hisbollah-Anhängerinnen im Libanon (mit Bildnis des Ajatollah Chomeini), Koranschüler vor einer Moschee in Mali, Filmplakat in Bagdad:

die Ausübung der höchsten Autorität im Staat ist eine moderne Neuerung und der besondere Beitrag Ajatollah Chomeinis in Iran zum islamischen Denken und Handeln.

In vielerlei Hinsicht ist die islamische Revolution in Iran mit den Revolutionen in Frankreich und Russland vergleichbar. Sie hatte weit reichende Folgen nicht nur für Iran und seine Bevölkerung, sondern auch für alle anderen Länder und Völker, mit denen Iran ein gemeinsames Universum der Deutung der Welt teilt. Wie die Französische und die Russische Revolution löste auch die Revolution in Iran große Hoffnungen und einen überschäumenden Enthusiasmus aus.

Die revolutionäre Woge in der islamischen Welt wird von mehreren Komponenten gebildet. Eine wichtige ist das Gefühl der Erniedrigung einer Gemeinschaft von Menschen, die sich seit jeher als auserwählte Hüter der göttlichen Wahrheit verstanden haben, von *Ihm* damit beauftragt, den Ungläubigen diese Wahrheit zu überbringen, und die sich mit einem Mal von ebendiesen Ungläubigen beherrscht und ausgebeutet sahen. Selbst wenn sie nicht mehr direkt von Ungläubigen beherrscht wurden, waren sie doch in ihrer Lebensweise immer noch stark von ihnen beeinflusst und durch sie in ständiger Versuchung, vom wahren islamischen Weg abzuweichen. Zum Gefühl der Erniedrigung kam die Frustration, als die unterschiedlichsten und zumeist aus dem Westen importierten Heilmittel ausprobiert wurden und eins nach dem anderen versagte.

Zu Erniedrigung und Frustration gesellte sich jedoch eine dritte und für die Wiederbelebung des Islams unerlässliche Komponente – ein neues Selbstvertrauen in Verbindung mit einem Gefühl der Macht. Auslösender Faktor war die Öl-

krise von 1973. Erstmals setzten die Erdöl exportierenden arabischen Länder zur Unterstützung Ägyptens im Krieg gegen Israel die Erdölversorgung und den Erdölpreis als, wie sich zeigen sollte, überaus wirksame Waffen ein. Der Reichtum, der Stolz und das Selbstbewusstsein, die daraus resultierten, wurden durch die Verachtung der westlichen Zivilisation verstärkt. Verachtung empfanden die Muslime, weil die nähere Beschäftigung mit Europa und Amerika eine, wie islamische Beobachter es interpretierten und beschrieben, moralische Degeneration und daraus resultierende Schwäche der westlichen Zivilisation offenbarte.

In einer Zeit wachsender Spannungen, überkommener Ideologien, sich auflösender Loyalitäten und zerbröckelnder Institutionen bot eine in islamischen Begriffen

ausgedrückte Ideologie mehrere Vorteile: eine gefühlsmäßig vertraute Grundlage der Gruppenidentität, der Solidarität und der Abgrenzung; eine annehmbare Grundlage für Legitimität und Autorität; und eine unmittelbar verständliche Fassung von Prinzipien sowohl für die Kritik an der Gegenwart als auch für den Entwurf eines zukunftsweisenden Programms. Dadurch lieferte der Islam die klarsten Symbole und Parolen für die Mobilisierung der Menschen, ob nun für oder gegen eine Sache oder ein Regime.

Zugleich haben die islamistischen Bewegungen im Vergleich mit ihren Konkurrenten einen gewaltigen strategischen Vorteil. In den Moscheen können sie ein Kommunikationsnetzwerk nutzen, das selbst die brutalsten Diktaturen nicht völlig kontrollieren können. Im Gegenteil,

Saddams Drittes Reich

Die Nazi-Wurzeln der Baath-Partei

In der westlichen Welt herrscht der Eindruck vor, dass die Diktatur Saddam Husseins und anderer Despoten in der Tradition des Nahen Ostens begründet war. Deren eine Variante ist autoritär und passiv, die andere radikal und aktiv. Aus dieser Prägung heraus, so denkt man im Abendland, seien auch die so genannten politischen Parteien entstanden, auf die diese Willkürherrscher sich stützen. Die Wahrheit liegt ganz woanders.

Saddam Husseins Regime und die Baath-Partei haben ihre Wurzeln weder in der arabischen noch in der islamischen Geschichte. Sie sind ihrem Ursprung

nach europäisch – möglicherweise die einzige erfolgreiche Übertragung europäischer Institutionen

und Ideen in die islamische Welt. Die politische Tradition im Islam ist in der Tat autoritär, aber sie ist nicht diktatorisch, sondern im Gegenteil unvereinbar mit despotischer und willkürlicher Herrschaft. Dies spiegelte sich in der Vergangenheit sowohl in der Praxis als auch in der Theorie wider.

Die Amtsgewalt der Sultane und Kalifen alten Stils wurde nicht nur durch die Tradition, sondern auch durch den fest verwurzelten Mittelbau der Gesellschaft beschränkt, wie zum Beispiel die städtische Aristokratenschicht, den Landadel, das Militär und die religiösen Führer. Die Folge der Modernisierung war eine Stär-



Religiöse Wahrheit und politische Macht untrennbar miteinander verbunden

die Unterdrücker spielen diesen Bewegungen wider Willen in die Hände, wenn sie mit den Islamisten konkurrierende, oppositionelle Gruppen vernichten.

Der radikale Islamismus, für den sich die Bezeichnung islamischer Fundamentalismus eingebürgert hat, ist keine einheitliche, homogene Bewegung. Es finden sich – in verschiedenen Staaten und gelegentlich sogar innerhalb eines Landes – zahlreiche Varianten des islamischen Fundamentalismus. Manche Varianten werden vom Staat gesponsert. Sie wurden gegründet, gefördert und benutzt von dieser oder jener islamischen Regierung im Interesse ihrer eigenen Ziele. Andere sind originär volkstümliche Bewegungen. Unter den staatlich gesponserten islamistischen Bewegungen finden sich wiederum unterschiedliche Spielarten, ra-

dikale wie konservative, subversive wie präventive.

Die konservativen und präventiven Bewegungen sind von amtierenden Regierungen zur Absicherung ihrer Macht gegen die revolutionäre Woge ins Leben gerufen worden. Dazu zählen unter anderem die Bewegungen, die von Zeit zu Zeit von Ägyptern, Pakistanern und Saudis gefördert wurden. Die andere – weit aus wichtigere – Spielart kommt von unten und hat eine echte Basis im Volk. Die islamische Revolution in Iran kam als erste dieser Bewegungen an die Macht und nutzte sie am erfolgreichsten für ihre Zwecke. In Afghanistan war kurzzeitig und im Sudan ist ein radikalislamisches Regime an der Macht, und in einer Reihe von Ländern, namentlich Algerien und Ägypten, sind islamistische Bewegungen

eine reale Gefahr für die bereits geschwächte staatliche Ordnung. Im Gegensatz zu den protestantischen Fundamentalisten (der Begriff wurde auf sie übertragen) unterscheiden sich die islamischen Fundamentalisten hinsichtlich theologischer Fragen und der Auslegung der Schriften nicht von der Hauptströmung des Islam. Ihre Kritik ist, im weitesten Sinne, gesellschaftlicher Art und läuft darauf hinaus, dass die islamische Welt vom rechten Weg abgekommen ist: Die islamischen Führer, sagen sie, nennen sich Muslime und behaupten, den Islam zu schützen und zu verbreiten, aber sie sind in Wirklichkeit Abtrünnige, die sich vom heiligen Gesetz abgewandt und die Gesetze und Gebräuche der Ungläubigen aus dem Westen übernommen haben. Die islamischen Fundamentalisten halten die Rückbesinnung auf die ursprüngliche islamische Lebensweise für unerlässlich, und der Sturz der abtrünnigen Regierungen ist zwangsläufig die erste Voraussetzung der Rückbesinnung.

Fundamentalisten sind vor allem deshalb antiwestlich, weil sie den Westen als den Ursprung des Übels betrachten, das die islamische Gesellschaft befallen hat. Ihr unmittelbares Feindbild ist jedoch nicht der Westen, sondern ihre eigenen Herrscher und Führer. Beispiele dafür sind die Bewegungen, die 1979 in Iran den Schah stürzten und zwei Jahre später bei einem Attentat den ägyptischen Präsidenten Anwar al-Sadat ermordeten. Beide Staatsoberhäupter wurden als Symptome einer Krankheit unter der Oberfläche des Gemeinwesens gesehen, die durch einen Prozess der inneren Reinigung geheilt werden musste. In Ägypten ermordeten sie das Staatsoberhaupt, schafften es aber nicht, die Macht an sich zu reißen, in Iran zerstörten sie das alte Regime und errichteten ihr eigenes.

kung des herrschenden Systems, dem nun ein ganz moderner Apparat an Überwachung, Indoktrination und Unterdrückung zur Verfügung stand. Gleichzeitig wurde der Mittelbau, dessen Funktion in der traditionellen Ordnung darin bestand, dem Herrscher wirksame Beschränkungen aufzuerlegen, geschwächt oder sogar beseitigt.

Die Entstehung des Typs von Diktatur, den Saddam Hussein repräsentierte, lässt sich bis zum Jahr 1940 zurückverfolgen. Nach der Kapitulation Frankreichs blieben die französischen Mandatsgebiete Syrien und Libanon unter der Kontrolle der Vichy-Regierung. Das hieß, sie waren dem Ein-

fluss der Nazis ausgesetzt und wurden für deren Propaganda und Aktivitäten zu einem wichtigen Vorposten in der arabischen Welt. Zu den Nachfolgern gehörte die Vorläuferbewegung der Baath-Partei, die sich am Vorbild der Nazis und Faschisten orientierte: ein Großteil der nazistischen und faschistischen Ideologie wurde ins Arabische übertragen und sinngemäß übernommen. Für eine Weile wurde im Irak sogar ein nazifreundliches Regime unter Führung von Raschid Ali al-Gailani



Gailani (1941)

eingesetzt. Die Briten und ihre Verbündeten konnten dieses Regime stürzen, Gailani fand Zuflucht in Deutschland, wo er zusammen mit dem Hitler-freundli-

chen Mufti von Jerusalem bis zum Ende des Krieges blieb.

Die britische und generell die westliche Nachkriegsherrschaft in diesen Ländern blieb allerdings von kurzer Dauer. Das Dritte Reich war vergangen, aber dessen Funktion als Schirm- und Schutzherr der gegen den Westen gerichteten „gerechten Sache“ wurde von der Sowjetunion übernommen. Die Neuorientierung der Baath-Partei weg vom nazistischen Modell hin zum kommunistischen Modell erforderte lediglich geringfügige Angleichungen.

Tatsächlich unterscheiden sich diese Ein-Partei-Regime in ihrer Struktur, ihrer Ideologie sowie ihrer Kampf- und Herrschaftsmethode gewaltig von den islamischen Herrschaftstraditionen – sowohl in der Theorie wie auch in der Praxis.

BERNARD LEWIS